

**Martina Kronthaler**  
**Gedanken für Tag.**

**Advent. Ein Kind erwarten.**

1. Gott wird Mensch – in einem Kind. Für mich ist das ein starker Anruf, dem Kind achtsam und liebevoll zu begegnen, es als eigene Person zu betrachten. Auch bereits vor der Geburt.

Mein Denken über Kinder hat der Arzt, Psychoooge, Therapeut und Theologe Terence Dowling erweitert. Er ist zutiefst davon überzeugt, dass unsere Zukunft davon abhängt, wie wir Kinder von Anfang an wahrnehmen. Deshalb hat er die Grundrechte des Kindes vor und nach der Geburt verfasst.

In diesen Grundrechten heißt es: „Jedes Kind ist von Natur aus liebenswert, richtig und gut.“

Es muss nicht erst zu einem liebenswerten Menschen werden. So wie das Kind zu uns kommt, in der unmittelbaren Gegenwart, ist es gut. „Ein Kind ist dazu da, um geliebt zu werden“, das ist damit gemeint.

Welch befreiender Satz! Er beschreibt die Basis für ein glückliches Leben: „Ich bin richtig, wie ich bin und wo ich bin.“ Ich muss mich nicht ändern, um eine Daseinsberechtigung zu haben, keinen Zweck erfüllen, **ich darf einfach sein.**

Dies gilt ebenso für erwachsene Menschen und ich meine, er könnte auch Liebesbeziehungen sehr beleben.

Immer wieder werden Kinder mit Erwartungen beladen: Sie sollen es besser machen als die Eltern oder mindestens ebenso gut. Sie sollen ein Erbe weiterführen oder einen Betrieb übernehmen. Die Kinder sollen etwas Bestimmtes tun, damit sie akzeptiert und geliebt werden.

Vieles im Leben, das uns schwächt, wurzelt in dem Gefühl, fehl am Platz oder nicht wirklich angenommen zu sein. Dieses Gefühl kann manchmal auch entstehen, wenn Kinder, vielleicht schon vor der Geburt, spüren, sie sind nicht wirklich willkommen.

Das Wissen um diesen Zusammenhang bedeutet für mich: alles tun, um schwangere Frauen, Väter, Familien in jeder Hinsicht zu stärken und zu stützen, sodass sie sich selbst angenommen fühlen. Auf diese Weise kann ein Kind durch seine Eltern erfahren: „Ich bin liebenswert – so wie ich bin.“

## 2. Advent. Ein Kind erwarten

Für die einen ist dies die Erfüllung ihrer Träume.  
Für die anderen mitunter das Ende ihrer  
Träume...

Anna S. lebt mit ihrem Partner in einer schönen  
Wohnung. Beide haben einen Arbeitsplatz, beide  
wünschen sich ein Kind, und mit ihnen erhofft  
dies die ganze Familie. Eine Geschichte, die  
erfreulicherweise oft genug Realität ist.

Silvia N. hingegen lebt mit ihrem Mann und ihren  
drei Kindern in einer Kleinstadt. Sie arbeitet im  
Betrieb ihres Mannes, führt den Haushalt,  
kümmert sich um ihr Kleinkind, die zwei  
Schulkinder und die Schwiegereltern.

Nun ist sie wieder schwanger geworden.  
Ungeplant, trotz Verhütung. Völlig verzweifelt ruft  
sie in der aktion leben-Beratungsstelle an. „Ich  
kann nicht mehr“, sagt sie. Noch ein Kind, dafür  
fühlt sie keine Kraft mehr in sich, nur  
Erschöpfung.

Sie weiß, es wird immer noch mehr, nie weniger  
Arbeit für sie.

Auch Geschichten wie diese sind Alltag in den  
Beratungsstellen der aktion leben. Wir hören sie  
täglich und sie bewegen uns sehr.

Solche Frauenschicksale machen mich persönlich  
immer wieder traurig und zornig zugleich.

Traurig, weil viele dieser Geschichten neben uns  
passieren. Die junge Mutter, die die Einkäufe und  
das Baby schleppt – vielleicht sitzt sie allein in  
ihrer Wohnung und hat niemanden, der sich um  
sie kümmert...

Zornig, weil manche Frauen immer noch  
benachteiligt sind, weil sie Kinder bekommen.

Zornig bin ich auch, dass wir immer noch nicht  
ausreichend individuelle Hilfen anbieten können,  
damit zum Beispiel auch ein viertes Kind Freude  
wecken kann.

Silvia N. würde jemanden brauchen, der für sie  
und für ihre größeren Kinder da ist, wenn das  
Baby geboren wird. Sie braucht jemanden, der  
für die Schwiegereltern sorgt. Sie und ihr Mann  
brauchen finanzielle Hilfe, damit sie jemanden für  
den Betrieb anstellen können.

All das würde liebevolle Menschen erfordern, die  
sie unterstützen und ein bisschen bemuttern.

Und natürlich benötigt die Familie spürbare  
finanzielle Entlastung.

Dafür könnte ein Kind, das gezeugt wurde, zur  
Welt kommen und eine Frau müsste nicht mehr  
verzweifeln, weil sie ein Kind erwartet.

### **3. Advent. Ein Kind erwarten.**

Schwanger gehen, ein Kind unter dem Herzen tragen, guter Hoffnung sein – das war einmal. Heute heißt es: Absichern, untersuchen lassen, alles tun, damit das Kind gesund ist, obwohl keine Untersuchung der Welt dies garantieren kann. Ein Kind mit einer Behinderung: das muss heute nicht mehr sein, so meinen viele irrtümlich. Und wenn es doch so kommt, wird oft der Mutter die Verantwortung zugeschoben. Oder der Arzt kann zu Schadenersatzzahlungen verurteilt werden, wenn er etwas übersehen oder nicht überdeutlich genug angesprochen hat

Ein Kind mit einer Behinderung oder Chromosomenabweichung braucht mitunter mehr Betreuung, möglicherweise rund um die Uhr. Meist ist es die Mutter, an der alles hängen bleibt. Wenige Väter tragen alles mit, einige allerdings sehr engagiert und liebevoll. Persönliche Überforderung, finanzielle Sorgen, zu wenig Geld für Therapien, fehlende Kindergarten- und Schulplätze kommen häufig dazu. Und die Sorge, wie es weitergeht, wenn die Eltern nicht mehr sind.

All das weiß ich und ich verstehe, dass sich manche Menschen ein Kind mit einer Behinderung schwer zutrauen, solange solche Verhältnisse herrschen.

Ich wünsche mir, wir würden unsere Kräfte umdrehen und sie dazu verwenden, um die Verhältnisse zu ändern. Der Trend geht allerdings dahin, immer mehr Geld und Verwaltungsaufwand in das Aufspüren dieser Kinder zu investieren. Früher galt es als „Schicksal“, ein Kind mit einer Behinderung oder schweren Krankheit zu haben. Heute sollen die Frau und ihr Partner entscheiden, ob sie das Risiko eines möglicherweise behinderten Kindes eingehen wollen oder können. Eine Entscheidung, die genau betrachtet, unmöglich ist.

Der Gedanke des „Schicksals“ hatte auch etwas Entlastendes, den wir von „früher“ mit ins Heute nehmen könnten. Niemand ist verantwortlich, dass ein Kind so ist, wie es eben ist. Und weil behinderte Kinder in jede Familien hineingeboren werden können, braucht es auch die Solidarität von allen. Diese Solidarität können wir in Gesetze gießen, die ein gutes Leben für jeden Menschen schaffen.

#### **4. Advent – ein Kind erwarten. Die Zeit der Vorbereitung**

„Der schönste Baumschmuck“ – „Die besten Geschenkideen“ – die tollsten Dekorationen: Immer früher halten uns solche Schlagzeilen dazu an, uns brav und konsumfreudig auf Weihnachten vorzubereiten.

So ähnlich bereiten wir uns oft auf die Geburt eines Kindes vor, wenn wir es uns leisten können. Da wird intensiv über das beste Kinderwagenmodell diskutiert, über das beste Krankenhaus für die Geburt, wie das Kinderzimmer eingerichtet werden soll und vieles mehr.

So wie es bei Weihnachten um wesentlich mehr geht als um Äußerlichkeiten, vergessen wir bei der Vorbereitung auf Schwangerschaft und Geburt mittlerweile das Wichtigste. Nämlich darüber nachzudenken, was ein Kind wirklich braucht: Liebe, Geborgenheit sowie sichere und feinfühligel Eltern.

Solche Eltern fallen nicht immer einfach vom Himmel. Es ist uns als Gesellschaft nicht klar genug, dass manche Eltern in der ersten Zeit mit ihrem Kind viel mehr Unterstützung brauchen, als wir ihnen derzeit oft geben. Und es ist viel zu wenig bewusst, dass in einer Schwangerschaft ängstigende Gespenster aus der eigenen Kindheit auftauchen können.

Überforderte Eltern können beim Kind Gewalt anwenden, wenn sie selbst Misshandlungen in ihrer eigenen Kindheit erfahren haben.

Solche Themen zu diskutieren würde sich als Vorbereitung zu Schwangerschaft und Geburt mehr als lohnen.

An der Universität in München entwickelte Karl-Heinz Brisch ein hilfreiches Modell dazu. Es heißt „SAFE“ – sichere Ausbildung für Eltern. Ein bindungsorientiertes Präventionsprogramm. Schwerpunktthemen sind Hoffnungen und Ängste der Eltern, Stressbewältigung, vorgeburtliche Bindung, Bindungsentwicklung, Aufarbeiten eigener, vielleicht früher traumatischer Erfahrungen, feinfühlig auf die Bedürfnisse eines Säuglings eingehen lernen...

Die Gemeinde Altötting in Bayern schafft es mittlerweile, für alle schwangeren Frauen und die Väter der Kinder, eine SAFE-Gruppe anzubieten. Und die Eltern nehmen dieses Angebot alle an. Der Bürgermeister und ein kluger bayerischer Landrat finden, dies sei die wichtigste Vorbereitung für Eltern – und die beste Investition in die Zukunft.

## **5. Advent - ein Kind erwarten. Die Geburt**

Kürzlich fand im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil eine große Tagung statt. Das Thema war: „Mit Würde ins Leben treten“.

Bei dieser Tagung zeigte die deutsche Hebamme Anna Rockel-Loenhoff Fotos von Kindern, die zu Hause zur Welt kommen durften. Ich sage ganz bewusst „durften“. Nicht nur mir sind bei dem Anblick dieser Kinder die Tränen gekommen. Die Kinder und ihre Eltern strahlten ein Glück aus, das auf nahezu 300 Tagungsbesucher unmittelbar überging. So gelassen, so friedlich, so entspannt kann eine Geburt verlaufen. Das war für mich die Botschaft dieser Bilder.

Bei manchen der anwesenden Frauen regten sich aber auch Trauergefühle, weil unsere Geburten in den Krankenhäusern so anders verliefen und verlaufen. Und damit will ich gar nicht sagen, dass die Geburtenabteilungen sich nicht bemühen, einem Kind einen liebevollen Empfang zu bereiten. Aber kaum eine Frau mit einer komplikationslosen Schwangerschaft überlegt sich mittlerweile, ob sie nicht auch zu Hause, mit einer Hebamme, entbinden könnte. Nur etwa zwei Prozent der Kinder werden in den eigenen vier Wänden geboren. Dazu gehört viel Vertrauen in die eigene Kraft als Frau. Und dringend notwendig wäre dazu die gesellschaftliche Aufwertung von Hebammen, den Begleiterinnen der Geburt von jeher.

Doch es geht in eine ganz andere Richtung. Fast jedes dritte Kind kommt bereits mit Kaiserschnitt zur Welt. Prinzipiell ist Kaiserschnitt wichtig und lebensrettend. Aber medizinisch nötig wäre eine Sectio laut WHO nur etwa bei 10 bis 15 Prozent der Geburten.

Bei einem Kaiserschnitt geht dem Kind vieles verloren, was ihm bei seinem Daseinswechsel hilft. Bei der natürlichen Geburt wird das Kind durch die Wehen zum Beispiel mit einem regelrechten Hormoncocktail überschüttet. Eines dieser Hormone ist Oxytocin, das Liebeshormon, wie Experten es nennen. Oxytocin wird während der ganzen Geburt ausgeschüttet und wenn das Kind gleich danach Körperkontakt mit der Mutter hat, fließt es unaufhörlich weiter. Auf diese Weise fördert es das innige Verbundensein von Mutter und Kind. Ich glaube, die Bilder von den Hausgeburten berührten uns deshalb so sehr, weil auf ihnen diese Liebe so deutlich sichtbar war.

## **6. Advent – ein Kind erwarten. Mit jedem Kind fängt die Welt neu an.**

Als ich meine jüngere Tochter zum ersten Mal sah, fand ich sie meiner 92-jährigen Großtante verblüffend ähnlich – abgesehen von den tiefen Falten im Gesicht meiner Tante Resi. Vor allem aber sah mich mein neugeborenes Kind mit einem so weisen Ausdruck an, als hätte sie bereits viele Jahre hinter sich...

Immer wieder finde ich in manchen neugeborenen Kindern das Gesicht, das sie wahrscheinlich haben werden, wenn sie langsam aus diesem Leben gleiten.

Seit ich bei der Aktion Leben bin, wundert mich dies nicht mehr. Denn ich weiß, dass Kinder in ihren ersten neun Monaten viele Erfahrungen gemacht haben. Wie immer diese Erfahrungen waren - gut oder schlecht: sie haben das Kind geprägt und es auf die Welt vorbereitet, in der es aufwächst.

In seinem kleinen vorgeburtlichen Universum spürt das Kind, wie es seiner Mutter geht, ob sie gelassen sein kann oder übermäßigem Stress ausgesetzt ist. Es freut sich über Impulse wie Streicheln von außen. Wenn sein Vater mit ihm spricht oder die Geschwister Späße machen, reagiert es.

Gefühle der Mutter teilen sich dem Ungeborenen über Hormone mit. Denn diese gelangen über die Plazenta zum Kind.

Dieses Wissen bedeutet eine große Verantwortung für uns. Die Kinder, die jetzt geboren werden, gestalten unsere Welt, wenn wir dies nicht mehr tun können. Nicht nur aus diesem Grund sollten wir schwangeren Frauen und ihre Kinder so sorgsam wie möglich begegnen.

Kindern einen guten Start ins Leben zu schenken, hilft uns allen. Davon bin ich zutiefst überzeugt.

Einen starken Grund dafür nannte der Neurobiologe Gerald Hüther. Er meint, neugeborene Kinder geben den Erwachsenen die nötige Kraft, die Welt zum Positiven zu verändern: „Denn sie bringen die Fähigkeit in die Welt, Neues und aus Fehlern zu lernen.“

Neugeborene Kinder schenken uns die Erfahrung, dass wir über uns selbst hinauswachsen können. Und sie geben uns das stärkende Gefühl, mit Menschen verbunden zu sein.